

# Eduard Zimmermann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Studien werden gezeigt, auch jene späten Malereien auf Ölpapier, seltsam ernste, gedämpfte Formenklänge. Ein spätes Thema haben wir in den «Fensterbildern». Er wollte hier bald Einblicke von außen ins Zimmer, bald Ausblicke vom Innenraum her geben, magische Begegnungen von Mensch, Gerät und Architektur in ersterben-den Farben im Fensterkreuz: immer klar in ein Koordinatensystem gespannt, wie alles, was dieser wahrhaft verschwiegene Geist gestaltet hat, der alle Bewegung zu einem unheimlich schönen, statischen System werden ließ. Rätselhaft bleibt mir immer, wie sich in diesem Menschen, der indirekt ein Opfer des Nazismus wurde, zwei Lebensseiten so getrennt entfalten. Wieviel erzählte er mir in seinen späten, schon umschatteten Münchner Jahren von neuen Plänen des Grotesk-Humors; ein Wanderleben mit magischer Tanzclownerie in völliger Verwandlung des ehemaligen triadischen Balletts erschien ihm hier als Ideal. Als Gegensatz hierzu in seinen besten Bildern immer wieder jene tiefe Windstille, ja ein fast erhabenes Schweigen!

Seit Kriegsende ist für den Zustand der Münchner staatlichen Sammlungen eine vieldiskutierte Beweglichkeit charakteristisch. Um die zertrümmerte Alte Pinakothek tobt ein grundsätzlicher Streit. Die Konservativen meinen, dieser Klenzeseche Bau sei eine der vornehmsten Museumsbauten Europas gewesen und könne, da mehr als seine Grundmauern noch stehen, wieder errichtet werden. Die Fortschrittlichen nennen ihn mit Recht veraltet, heutigen Ansprüchen an Belichtung und Raumverteilung nicht mehr entsprechend. Sie fordern einen funktionalen, zellenartig erweiterungsfähigen Bau. Auch die Glyptothek ist weitgehend ruiniert, so daß unsere Antikensammlung inzwischen auf Reisen ging. Bis zum 26. März ist sie in Bern zu sehen. Einen beträchtlichen Teil aber (von einigen Äginetenfiguren bis zu köstlichen Vasen) bewundert man in unserem Prinz-Carl-Palais, einem der nobelsten Adelssitze Münchens von 1800. Mit ihm beginnt unsere heutige Museumsstraße (Prinzregentenstraße), an der jetzt fast alle wichtigen Stätten bildender Kunst liegen. Das «Haus der Kunst» ist zur Hälfte den Beständen der Alten Pinakothek überlassen. Auch diese Sammlung wurde notgedrungen beweglich; sie ging nach der Schweiz, Paris, London, den USA. Dafür kam manches nun aus anderen Ländern zu

uns: heute noch stehen die Berner Werke des Niklas Manuel Deutsch mitten unter unseren altdeutschen Bildern. Ein neuer Zustand des Museumswesens ist eingetreten, erschreckend für alle, die in den großen Sammlungen stationäre Kulturfriedhöfe sehen, immer nur den upper classes, welche reisen können, zugänglich. Erfreulich – nicht nur für Kenner – wäre, wenn nun die Sammlungen der Welt organischer würden, nämlich durch vorübergehenden Austausch die leidige Werkzerstückelung periodenweise schwände, also z. B. ein mittelalterlicher Altar wieder zusammenwüchse, dessen Tafeln sonst womöglich über Paris, Madrid, London oder Petersburg zerstreut sind (wodurch auch manche Forschungsfragen übermäßig lang in Schwebe bleiben).

Augenblicklich sieht man im «Haus der Kunst» auch unsere staatlichen Neuerwerbungen des 20. Jahrhunderts, von denen hier nur zwei ausdrucksvolle Bilder Beckmanns, ein differenziertes Werk Baumeisters und zwei Arbeiten Franz Marcs hervorgehoben werden können. Von letzteren zeigt eines (wie jetzt auch durch unveröffentlichte Briefe bewiesen werden kann), daß Marc den Tier-Mythos verlassen wollte, um wie sein Freund Kandinsky zur gegenstandslosen Malerei überzugehen. Im gleichen Hause bewundert man die französischen Bildteppiche des Lurçat-Kreises auf ihrer Wanderung nun auch durch Deutschland. Diese erfreuliche Renaissance der Bildwirkerei würde noch mehr Zukunft haben, wenn sie weniger Bild erstrebte, ihre Farben spezifischer, lichter hielte und weniger kleinteilig «stanzende» Musterung bevorzugte. Der einfachste Teppich (nach Matisse gewoben) wirkte erholend. Gerade hier müßte ein Hauptbereich der gegenstandslosen Malerei liegen. – Aus deren Bereich ist übrigens eben in München die «Gruppe Zen 49» gebildet worden (Baumeister, Cavael, Fietz, Geiger jr., Hempel, Fritz Winter, Meier-Denninghof). Man wird mit Gästen dieser Sphäre während des März im Collecting Point hervortreten. Im Amerika-Haus waren noch einmal Maler der ungegenständlichen Kunst zu sehen, welche die Guggenheim-Foundation in New York sammelt. Sehr anregend, immer noch viel diskutiert in bezug auf die grundsätzlichen Möglichkeiten, die hier teils signalisiert sind, teils bereits in Erfüllung gehen.

Das «Bayrische Nationalmuseum» ist weitgehend wieder erstanden. In der bisherigen Neuaufstellung treten ge-

läutert die wundervollen Bestände mittelalterlicher Malerei und Plastik hervor. Augenblicklich kann man als Zusatz die Sammlung der Veste Coburg genießen (Kunstwanderung nun innerhalb Deutschlands). *Franz Roh*

## Nachrufe

### Eduard Zimmermann (1872–1949)

Einer alten Unterwaldner Familie entstammend, wurde Eduard Zimmermann in Stans geboren; seine Ausbildung als Bildhauer erhielt er an der Luzerner Kunstgewerbeschule und an den Akademien von Florenz und München. Seit 1915 gehörte er als Bildhauer zum Zürcher Kunstkreis; seine behagliche Heimstätte fand er in Zollikon, wo er auch gestorben ist. Sein preisgekrönter Entwurf für das einst geplante Nationaldenkmal in Schwyz (mit Architekt BSA Nikolaus Hartmann) kam wegen des ersten Weltkriegs nicht zur Ausführung; im Vatikan schuf er einen Denkmalbrunnen der Schweizergarde. In deutschschweizerischen Städten ist Eduard Zimmermann durch Plastiken an Monumentalbauten sowie durch Brunnenfiguren und Friedhofskulpturen vertreten, vor allem in Zürich, Winterthur und Basel. Am bekanntesten sind wohl seine leicht klassizistisch anmutenden Frauengestalten aus Bronze an dem Brunnen in der Eingangshalle der ETH und diejenigen aus Stein an dem Rämistraße-Brunnen in Zürich. *E. Br.*

## Bücher

### Rodin

Einführung von Hermann Hubacher. 15 Seiten und 100 Tafeln. Rudolf Mühlemann, Zürich. Fr. 24.–

Vorzügliche Tafeln nach sorgfältigen Photos, die R. Eidenbenz zum größeren Teil während der Basler Rodin-Ausstellung aufgenommen hat; neben einer Reihe von Hauptwerken auch Wiedergaben von Skulpturen, die man seltener reproduziert sieht. Photographische Blickpunkte, die ein sensibles und geschultes Auge zur Herausarbeitung der plastischen Essenz besonders glücklich wählte.